



THEMEN: INTERVIEW

BÜRGERSTIFTUNG

KULTURFAKTEN

HIPHOP ACADEMY

ZIRKUS IN THAILAND

LESESTART AUSGABE 1/13

## Interview mit dem LAG-Vorstand

### »Wir schaffen das!«

Seit zwei Jahren regiert die SPD in Hamburg mit absoluter Mehrheit. Vor einem Jahr hat der aktuelle Vorstand der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e.V. (LAG) seine Arbeit aufgenommen.

Anlässlich einer damals veranstalteten großen Podiumsdiskussion mit kulturpolitischen Akteuren aller Bürgerschaftsfraktionen im Spiegelsaal des Museums für Kunst und Gewerbe veröffentlichte die LAG ein

H. Schwemer-Martienßen (S.): Zunächst muss man rückblickend noch einmal die weitreichende Unwissenheit der kulturpolitischen Akteure, die damals bei unserer Podiumsdiskussion zum Thema Kinder- und Jugendkultur deutlich wurde, betonen. Es war sehr schwierig an diesem Abend, in eine inhaltliche Diskussion einzusteigen ...

S. von Löwis (L.): ... und unsere Forderung nach einer Evaluation der Hamburger Szene ist nach der Veranstaltung nicht wieder aufgenommen worden. Das hat vor allem damit zu tun, dass die aktuell erreichten Verbesserungen, über die noch zu reden sein wird, allesamt nicht »haushaltsrelevant« sind, wie es so schön heißt. Für Maßnahmen wie die von uns geforderte Evaluation und Basisförderung gibt es bis jetzt einfach keine Mittel.

*Fortsetzung auf Seite 2*



Um den Jahreswechsel herum sind nun im Zusammenhang mit der sogenannten Kultursteuer einige für die LAG richtungsweisende Entscheidungen getroffen worden (siehe hierzu auch den Beitrag von Werner Frömming in diesem Heft). – Wir finden: Ein sehr guter Zeitpunkt, sich mit dem geschäftsführenden Vorstand der LAG über den Stand der Dinge in Sachen kulturelle Kinder und Jugendbildung in Hamburg zu unterhalten.

Steigen wir am besten ein vor zwei Jahren. Im Januar 2011, mitten im Wahlkampf, hat die LAG Kinder- und Jugendkultur sich mit einigen Aktionen und Wortmeldungen in der kulturpolitischen Debatte engagiert. Der Verein hat so wesentlich dazu beigetragen, dass kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche überhaupt zu einem Thema wurde, zu dem sich die Bürgerschaftsanwärterinnen und -anwärter verhalten mussten.

kurzes Papier, in dem der Verein vier zentrale Forderungen für die Kinder- und Jugendkultur in Hamburg aufstellte.

Seitdem sind gut zwei Jahre vergangen. Zeit also, sich nach dem aktuellen Zustand der Kulturlandschaft für die Jüngeren in Hamburg zu erkundigen.

**LAG Info:** Liebe Margot Reinig, liebe Hella Schwemer-Martienßen, lieber Stephan von Löwis – die erste der damals aufgestellten Forderungen lautete: »Wir fordern [...] eine Evaluation langjährig arbeitender Institutionen der Hamburger Kinder- und Jugendkulturszene. Das Ziel [...] muss darin bestehen, Empfehlungen für eine Basisfinanzierung zu erarbeiten und diese zügig umzusetzen.« – Was ist hieraus geworden? Konnte sich die LAG mit dieser Forderung Gehör verschaffen?

**Herausgeber:**

**Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendkultur e.V.**

[www.kinderundjugendkultur.info](http://www.kinderundjugendkultur.info)

Hasselbrookstr. 25, 22089 Hamburg  
Telefon 040-180 180 44

Redaktionsleitung: Gundula Hölty

Layout: KIX, Stephan v. Löwis

Lob, Tadel, Leserbrief und Bestellung der Online-Ausgabe des Infos bitte an:  
[info@kinderundjugendkultur.info](mailto:info@kinderundjugendkultur.info)

Erscheint vierteljährlich – Auflage 2500  
Der Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist am 1. Mai 2013

Gefördert von der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg

## Interview mit dem LAG-Vorstand



### Fortsetzung von Seite 1

Was die von Hella erwähnte Ahnungslosigkeit der Politikerinnen und Politiker während des Wahlkampfes angeht – hier können wir hoffen, dass unser Engagement und die vielen Gespräche, die wir in den vergangenen Monaten mit den unterschiedlichen kulturpolitischen Vertretern geführt haben, positive Folgen haben werden. Wichtig war hier auch die Expertenanhörung, die Ende letzten Jahres zum Thema Kinder- und Jugendkultur im Kulturausschuss der Bürgerschaft abgehalten wurde, und deren Tenor sehr in unserem Sinne war.

**Info: Wie zufrieden ist die LAG denn mit dem aktuellen Ergebnis? – Die Hälfte der geforderten und in Aussicht gestellten Millionen konnte als Etatserhöhung für die Kinder- und Jugendkultur in Hamburg errungen werden.**

S.: Für uns ist in erster Linie wichtig: Wir haben erstens Mittel für eine Geschäftsstelle; zweitens haben wir das Freiwillige Soziale Jahr Kultur (FSJK) nach Hamburg geholt – das waren für uns zentrale Ziele, für die wir im vergangenen Jahr gearbeitet haben.

L.: Und darüber hinaus konnte erreicht werden, dass einige Projekte, die bislang stark unterfinanziert und zum Teil auch akut in ihrem Fortbestand gefährdet waren, jetzt erst mal etwas besser gestellt sind. – Das ist eine Sache, die dem Engagement der Kulturbehörde und insbesondere Werner Frömming zu verdanken ist; der Senat hat da ja

eigentlich nichts mit zu tun, außer das er sich bereit erklärt hat, entsprechende Regelungen für die Kulturtaxe zu finden.

**Info: Die zweite Forderung, die die LAG im Bürgerschaftswahlkampf vor zwei Jahren erhoben hat, richtete sich auf die Einrichtung von Jurytöpfen für neue und innovative Projekte aus der freien Szene – wie ist es hiermit weitergegangen? Hat diese Forderung eine Rolle gespielt in den Gesprächen der letzten Zeit?**

L.: Selbstverständlich hat die Forderung in den Gesprächen eine Rolle gespielt, aber der Punkt ist genauso weit entfernt von seiner Realisierung wie damals. Die Forderung lässt sich zurzeit nicht durchsetzen.

**Info: Angesichts des zunehmenden Ganztagschulausbaus ein anhaltend wichtiges Thema für die Kinder- und Jugendkulturszene – und der dritte Punkt in dem LAG-Wahlkampfpapier – ist die Forderung nach einer besseren Zusammenarbeit zwischen schulischen und außerschulischen kulturellen Bildungspartnern, nach mehr Vernetzung. Was ist aus Sicht der LAG in diesem Bereich in den vergangenen zwei Jahren passiert?**

Margot Reinig (R.): Wir erhoffen uns einiges davon, dass die LAG bald eine eigene Geschäftsstelle haben wird, die dann ja auch als Anlaufstelle funktionieren soll. Aber auch jetzt schon hat der Verein sich in diesem Bereich sehr aktiv engagiert. So haben wir z.B. vor kurzem eine Broschüre –

die »Handreichung zur kulturelle Bildung« – erstellt, in der sich der Großteil unserer Mitglieder mit ihren für Schulen interessanten Angeboten vorstellt. Wir sind also aktiv in diesem Bereich. Und unsere Mitglieder in ihrem Arbeitsalltag sowieso. Leider bisher ohne große Resonanz vonseiten der Schulbehörde. Unser Versuch, mit dem Schulsenator zum Gespräch zusammenzukommen, um das Thema Vernetzung gemeinsam zu besprechen, war bislang erfolglos.

L.: Unser Plan ist, dass unsere neu zu gründende Geschäftsstelle auch ein regelmäßiges Beratungsangebot für Interessierte aus Schulen und Kitas ...

S.: ... und für unsere Mitgliedschaft bereit halten soll. Wir wollen unseren Mitgliedern mit diesem Angebot dabei helfen, Strategien zu entwickeln, aktiv auf Schulen, auf Lehrerinnen und Lehrer zuzugehen.

Andersherum ist es auch ganz wichtig, dass es gelingt, die Schulvertreterinnen und -vertreter davon zu überzeugen, dass sie mit ihren Gruppen weiter und verstärkt rausgehen, dass sie das Schulgelände verlassen, sodass die Klassen oder Projektgruppen kulturelle Angebote außerhalb ihrer Schule und ihres Stadtviertels kennenlernen und nutzen können. Denn ich kann nicht Museum in einem Schulraum nachspielen, sondern ich kann Museum eben nur im Museum erfahren.

Wir wünschen uns, dass unsere Orte, die wir in der Stadt besetzen, von Schulklassen und Kita-Gruppen aufgesucht werden, dass die Kinder die Chance erhalten, unsere Angebote wahrzunehmen. – An diesem Punkt haben wir bislang eindeutig zu wenig erreicht; und das wird in der kommenden Zeit ein sehr wichtiges Feld unserer Arbeit sein.

**Info: Wie steht es denn in diesem Zusammenhang mit der Forderung nach einer besseren Vernetzung auf behördlicher Ebene, also nach einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen Kultur- und Schulbehörde?**

S.: Die Kulturbehörde tut sehr viel für diese Zusammenarbeit. Beispielsweise leistet Werner Frömming als Referent für Kinder- und Jugendkultur einen ganz großen Beitrag dazu, dass das Thema überhaupt als Thema wahrgenommen wird. Es ist jedoch auch klar: Wir erhoffen uns noch deutlich mehr Impulse von der Schulbehörde. Bis-

## Interview mit dem LAG-Vorstand

her hören wir von dort noch viel zu oft: »Das ist Aufgabe der einzelnen Schulen«. Wir sind der Ansicht, dass es zu diesem Thema dringend eine strukturierende Aussage der Behörde bräuchte.

L.: Und es geht auch wirklich darum, Erleichterungen für die Anbieterinnen und Anbieter außerschulischer kultureller Bildung zu schaffen. Ein besonders sinnfälliges Beispiel, aber bei Weitem nicht das einzige, ist die Frage des Begleitservices für Schülerinnen- und Schülergruppen, die externe kulturelle Angebote nutzen wollen. Ein solcher Service würde überhaupt nicht in die Autonomie der einzelnen Schulen eingreifen, sondern wäre ganz einfach ein Hilfsmittel, das das Rausgehen aus der Schule erleichtern würde.

**Info: Auf dem Forderungspapier von vor zwei Jahren wird als viertes die Forderung nach einer Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit für die Kinder- und Jugendkultur aufgestellt. Hier hat der Verein mit seiner aktuellen Broschüre ja offensichtlich schon die Initiative ergriffen. Wie bewertet die LAG denn die sonstigen Entwicklungen in diesem Bereich?**

L.: Hier gibt es leider keine Weiterentwicklungen. Es gibt nach wie vor keine ernsthafte, inhaltliche Auseinandersetzung mit Kinder- und Jugendkultur in den Medien. Genau genommen ist die Lage sogar schlechter geworden, seit wir das Forderungspapier vor zwei Jahren veröffentlicht haben. Beispiel hierfür ist die Tatsache, dass die »Welt« keine eigenständige Kulturredaktion mehr hat; dies hat die Kulturberichterstattung in Hamburg weiter verarmen lassen. Denn um die Feuilletons geht es ja, wenn wir von einer vernünftigen Berichterstattung über die Hamburger Kinder- und Jugendkultur reden.

S.: Wenn man bedenkt, dass wir in Hamburg fünf – fünf! – Tageszeitungen haben und in diesen nicht einmal die Highlights der Kinder- und Jugendkultur vorkommen – geschweige denn Berichte über das Alltagsgeschäft –, das finde ich schon wirklich traurig.

**Info: Warum ist das Thema Kinder- und Jugendkultur anscheinend so uninteressant für die Presse?**

L.: Ich glaube, es sind zwei Sachen. Zum einen wird Bühnenkunst für Kinder noch immer als zweitrangig angesehen. Und das andere ist: Wir haben auch einfach keine

Journalisten, die in diesem Bereich Erfahrung haben. Es gibt auch eine Unsicherheit; wir haben keine Kriterien, keine Vergleichsmaßstäbe. Die kennen sich da nicht aus.

R.: Das Problem ist ja auch, dass die Beiträge, die es gibt – denn die Stadtteilblätter berichten ja zum Beispiel durchaus über Aktionen, die vor Ort stattfinden – oft so holzschnittartig funktionieren. Ich sag immer: »Wenn ich noch einmal die Wendung ›strahlende Kinderaugen‹ lesen muss, bekomme ich einen Anfall.« Denn darin erschöpft sich dann ja oft schon der Bericht. Man kann wirklich sagen: Das Niveau der Hamburger Kinder- und Jugendkultur ist sehr viel höher als die Berichterstattung, die sich mit ihr befasst.

Was wir wirklich vermissen, ist eine kritische Berichterstattung. Natürlich ist keiner begeistert, wenn er oder sie eine schlechte Kritik zur eigenen Arbeit lesen muss. Aber in einem größeren Zusammenhang betrachtet, wäre das ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, ein echter Fortschritt.



Stephan von Löwis of Menar

**Info: In den letzten zwei Jahren konnte die LAG einen immensen Mitgliederzuwachs verzeichnen. Hierzu die Frage an den Vorstand: Was macht den Verein so attraktiv?**

R.: Ich denke, das ist bei uns wie in vielen anderen Bereichen auch: Wenn erst einmal viele dabei sind, dann werden es auch noch mehr. Die zunehmende Mitgliederstärke hat uns in den Verhandlungen der letzten Zeit auf jeden Fall sehr geholfen. Und das verstärkt sich dann irgendwann auch wechselseitig. Die neuen Mitglieder kommen sicher auch, weil sie sehen: Der Verein bringt etwas zustande – da lohnt sich der Beitritt.

L.: Die ganzen Informationen, die wir als Verein über den Newsletter und das Info-

Magazin bereitstellen, stehen ja allen offen. Aber ich glaube, dass unsere Mitgliederversammlungen als Informations- und Kontaktbörse eine zunehmend wichtige Rolle spielen, das sieht man auch an der guten Beteiligung.

Was ich persönlich an der LAG so mag, ist diese immense Vielfalt unter den Mitgliedern, das sind die großen Unterschiede – von den großen hoch subventionierten Häusern wie dem Education-Angebot Kompass der Elbphilharmonie oder dem Jungen Schauspielhaus bis hin zu ganz kleinen Strukturen, zu einzelnen Aktiven aus der freien Szene. Dieses Miteinander ist sehr wertvoll und darin liegt eine große Kraft.

**Info: Der Verein ist Mitglied der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, der BKJ. Mit der bald eingesetzten LAG-Geschäftsstelle bietet sich nun auch die Möglichkeit für eine stärkere bundesweite Vernetzung. Wie sieht der Vorstand die Verbandszusammenarbeit – mit dieser Struktur im Rücken?**

S.: Diese Zusammenarbeit wird ab jetzt deutlich weniger zufällig verlaufen. Es gibt ja dann eine konkrete Ansprechperson, die alle für uns wichtigen Impulse aus Berlin oder anderswoher weiterleitet. Das wird sicherlich wichtiger werden für unsere zukünftige Arbeit.

**Info: Die Übernahme der FSJK-Trägerschaft in Hamburg ist gesichert. Wie ist die Staffelübergabe**

**von der LKJ Niedersachsen, die das FSJK bisher für Hamburg betreut hat, zur LAG geplant – und wie sehen die Perspektiven im Bereich Freiwilligendienst wie auch das Verhältnis des FSJ zum Bundesfreiwilligendienst (BFD) aus?**

L.: Die Ausschreibung und das Bewerbungsverfahren für den kommenden Jahrgang des FSJK läuft noch unter der Ägide der LKJ Niedersachsen und wir arbeiten uns zunehmend parallel ein und erhalten alle Informationen.

Ab Sommer übernehmen wir dann komplett die Verwaltung, die Betreuung der Einsatzstellen, der Freiwilligen etc. Stadtkultur e.V. betreut die über 23-Jährigen im BFD, und die BKJ hat beschlossen, auch in

## Interview mit dem LAG-Vorstand

Zukunft keine BFD-Stellen für unter 23-Jährige zur Verfügung zu stellen. Es gibt da in Hamburg insofern eigentlich wenig Überschneidungen oder Konkurrenz zwischen den Freiwilligendiensten, da sich die beiden Formate an unterschiedliche Altersgruppen wenden.

S.: Was ich besonders gut finde – denn über Hannover war die Organisation doch komplizierter –, dass man nun den direkten



Margot Reinig

Ansprechpartner hier vor Ort hat, dass Interessierte hingehen und die Bedingungen erfragen können. Ich denke, die kurzen Wege sind wichtig – dann funktioniert auch der direkte Austausch untereinander besser. Die Vernetzung sowohl unter den jungen Freiwilligen wie auch unter den Einsatzstellen wird einfacher. Programmarbeit, die ambitionierter auf gewisse Ziele hin ausgerichtet ist, ist machbar. Wir denken über Profilentwicklungen nach und darüber, was wir in der Öffentlichkeitsarbeit besser machen können. Ich kann mir da vieles vorstellen, z.B. Aufträge für die Fortbildung zu vergeben, von denen einzelne Träger thematisch profitieren ...

R.: Eine weitere Idee ist, kreative Werkstätten mit Schleswig-Holstein gemeinsam zu veranstalten, die wir mit nur 35 Freiwilligen nicht sinnvoll umsetzen können Und es soll zukünftig auch Fortbildungen nur für die Hamburgerinnen und Hamburger geben.

L.: Auch wird es eine Zusammenarbeit mit Niedersachsen geben. Für das Gesamtseminar gibt es die Überlegung, es für Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hamburg gemeinsam durchzuführen. Das wird

sich alles noch konkretisieren, aber es gibt bereits sehr gute Beziehungen zu den LKJs Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

**Info: Was verspricht sich die LAG davon, diese Trägerschaft zu übernehmen?**

L.: Zum einen fördert es junge hoch motivierte Leute. Es gibt ihnen die Chance, Einblicke in kulturelle Arbeit zu gewinnen, Feuer zu fangen, sodass sie sich vielleicht später nach dem Studium für diesen Bereich entscheiden und somit das kinder- und jugendkulturelle Leben in Hamburg zukünftig bereichern. Zum anderen führt es zu einer organisatorischen Stärkung der LAG, weil die Geschäftsstelle ein größeres Gewicht bekommen wird, weil wir mehr Strahlkraft als Organisation bekommen, auch bundesweit. Davon versprechen wir uns viel.

**Info: Wie sieht der LAG-Vorstand denn die Problematik des Generationenwechsels – auch in Hinblick auf die prekären Arbeitsverhältnisse in der Kinder- und Jugendkultur. Was wächst nach?**

S.: Bei der letzten Mitgliederversammlung habe ich gedacht, dass wir alle auf die 60 zugehen und nur ganz wenige jüngere Leute da sind. Zu den prekären Arbeitsverhältnissen: Ja, die sind gängig in unserem Bereich – wie in fast allen Bereichen, die nicht institutionell gefördert werden. Das hat sicher dazu beigetragen, dass es latente Nachwuchsprobleme in diesem Feld gibt.

L.: Wir sind sehr froh darüber, dass wir die Arbeitsstellen, die wir jetzt in der LAG einrichten, normal bezahlen können. Vielleicht auch ein Weg, um junge Leute dauerhaft an dieses Arbeitsfeld zu binden.

**Info: Wo seht ihr die LAG in zehn Jahren?**

S.: So auf Kontinuität angelegt wie im Moment war die LAG noch nie. Das ist schon eine Zeitenwende. Aber wer will sagen, was in zehn Jahren ist und wie viel staatlich geförderte Infrastruktur dann noch vorhanden sein wird. Da kann man manchmal schon etwas trübsinnig in die Zukunft blicken ...

R.: Ich mache mir da eigentlich keine Sorgen. Wir sind jetzt gut aufgestellt und es gibt so viele wundervolle Projekte, die sich auch nicht so schnell unterkriegen lassen werden. Je besser wir die Dinge jetzt organisieren, umso besser kann man dann auch irgendwann gehen.

**Interview: Gundula Hölty und Petra Schilling**

## Handreichung

### zur kulturellen Bildung

Die 100-seitige Broschüre der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur (siehe Illustration unten rechts) präsentiert eine Vielzahl beispielhafter Projekte der kulturellen Bildung von LAG-Mitgliedern für Hamburgs Schulen.

Die Broschüre präsentiert Projekte, die eine langfristige Kooperation erfordern, genauso wie solche, bei denen Träger der kulturellen Bildung nur punktuell mit den Schulen zusammenarbeiten.

Viele Projekte nutzen außerschulische Lernorte. Gerade im Rahmen der Ganztagsbetreuung ist ein Tapetenwechsel hin und wieder hilfreich und wichtig.

Die Broschüre wurde an alle Hamburger Schulen verschickt. Einzelne Exemplare können bei der LAG bestellt werden. Alternativ kann die »Handreichung« als PDF von der Startseite unserer Website heruntergeladen werden:

[www.kinderundjugendkultur.info](http://www.kinderundjugendkultur.info)

## Beispiel

### Workshop

Im Jahr 2012 haben wir wieder zur Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer im Fach Theater – an Grund- und Stadtteilschulen – mit 1.310 Teilnehmenden Puppenbau- und Spielprojekte durchgeführt.

Die Resonanz bei den Lehrern und Lehrerinnen hat uns motiviert – in Absprache mit Johanna Vierbaum, LI Hamburg – meinen monatlich stattfindenden Einstiegsworkshop für Lehrkräfte zu installieren, der die Einsatzmöglichkeit von selbst entworfenen und gebauten Theaterpuppen, nicht nur im Fach Theater, sondern auch in den angrenzenden Fächern (Kunst, Deutsch, Englisch, Spanisch usw.) aufzeigt.

Besonders in Klassen mit Kindern mit Beeinträchtigungen hat das Bauen und Spielen mit den selbst gebauten Handpuppen sehr schöne Ergebnisse gezeitigt.

**Die nächsten Termine: 26. April und 31. Mai 2013, 16 bis 20 Uhr**

**Peter Räcker**

[www.hamburgerpuppentheater.de](http://www.hamburgerpuppentheater.de)

## Kooperationspartner im Ganztag

### Erfahrungsbericht

#### **Ganztagsschule entsteht gemeinsam! Die STS Oldenfelde beginnt im Schuljahr 13/14**

September 2012 an der STS Oldenfelde. Die Teilgruppe der Ganztags-AG, die sich dem Thema Kooperation verschrieben hat, trifft sich nicht zum ersten Mal. Zwei Elternvertreter, eine Schülervertreterin und eine Lehrerin sitzen zusammen und diskutieren, wie Kooperationen an unserer Schule gestaltet werden sollen. Ein Einblick: »Wo und wie finden wir eigentlich Partner, die mit uns zusammenarbeiten wollen?«, »Wie können wir auch bislang in Schule unerfahrene Personen unterstützen, damit sie langfristige Angebote in der Schule machen? Wo ist die Grenze zur Bevormundung?«, »Welche Qualifikation brauchen die Menschen, die einen Ganztagskurs leiten?«, »Welche Erwartungen haben die Partner an die Schule, welche Erwartungen hat die Schule an die Partner?«, »Wir wollen attraktive Angebote gestalten, damit wir möglichst viele Anmeldungen zum Ganztagsbetrieb haben. Dann können wir ein größeres Kursangebot gestalten. Aber was sind attraktive Angebote?«, »Wo sollen die Angebote von Partnern eigentlich stattfinden? Wir haben doch kaum Platz.« usw.

Eines wurde uns schnell klar: Jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt.

#### **Schritt 1: Die Klärung**

Die Ganztags-AG war sich einig, dass qualitativ hochwertige Angebote sich an zwei Faktoren orientieren: an der Eignung der Partner und an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler. Insofern hat die Kooperationsgruppe einen Gesprächsleitfaden entwickelt, der die für die Schule wesentlichen Aspekte erfragt. Wir haben mit diesem Leitfaden sowohl Institutionen als auch Einzelpersonen angesprochen. Uns war es dabei wichtig, Partner zu finden, die ein Interesse daran haben, mit Kindern und Jugendlichen zusammenzuarbeiten. Die fachliche Qualifikation ist wichtig, aber

nicht das einzige Kriterium. Wir glauben im ersten Jahr an die Expertise der Partner: an die Sozialpädagogen, die das Hüttenprojekt leiten, an den Schriftsteller, der einen Kurs zum kreativen Schreiben anbietet, an die Theaterregisseurin, die Kindern einen Einblick in die Bühnenwelt vermittelt, an den Musiker, der ein Percussionensemble auf die Beine stellt, an die Tanzpädagogin und die Übungsleiter des örtlichen Sportvereins. Die Schülerbedürfnisse werden über eine Umfrage erfragt. Alle Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klassen sind befragt worden; sie haben sich für ihre Schwerpunkte ausgesprochen. Die Ganztags-AG ist sich sicher, dass Ganztagsschule nur dann langfristig gelingen kann, wenn sie sich auch an den Bedürfnissen der Kinder orientiert, für die das Angebot gemacht ist. Öffnung von Schule heißt auch, Mitgestaltung zuzulassen.

#### **Schritt 2: Das Kennenlernen**

Eine gute Kooperation beginnt mit einer gemeinsamen Klärung. Die Erwartungshaltungen der Partner und die der Schule sind ganz unterschiedlich. Die Schule braucht Verlässlichkeit. Optimalerweise kann ein Partner eine Krankheitsvertretung selbst organisieren, falls eine solche notwendig wird. Das ist aber nicht immer so – das ist klar. Unsere Schule versucht sich darauf einzustellen, indem hausintern eine Vertretungsoption eingeplant wird. Wir glauben, dass ein Partner eine Einführung in unsere Schule braucht. Zur Schule gegangen ist zwar jeder mal, aber unsere Schule hat Regeln und ungeschriebene Gesetze, Erwartungen und sicher auch blinde Flecken. Bevormundung zu vermei-

den, bedeutet, sensibel zu sein, sich aufeinander einzulassen. Fragen lernen, statt Antworten zu geben, könnte dabei ein wichtiger Grundsatz sein.

Die gute Kooperation braucht auf der Umsetzungsebene klare Verabredungen und Strukturen, die das Handeln aller Beteiligten absichern. Aus diesem Grund plant unsere Schule zwei Workshops. Der eine hat die Zielsetzung, das Angebot gemeinsam zu konkretisieren und dabei gemeinsam Fragen von Qualität, von Zielen und Schwerpunkten zu besprechen. Der andere ist dazu da, die Organisationsfragen zu klären: die Schlüssel, der Raum, die Listen, die Krankmeldungen, das Fehlen von Kindern, die Fragen nach Ansprechpartnern z.B. bei Disziplinproblemen usw.

#### **Schritt 3: Das Ausprobieren**

Noch ist der Ganztag nicht gestartet, noch sind nicht alle Fragen beantwortet. Unsere Schule hat einige Prinzipien gefunden, die dazu dienen, einen Anfang zu gestalten. Denn das ist unser Auftrag. Wir gehen nicht davon aus, dass der Arbeitsprozess mit dem Start abgeschlossen ist. Im Gegenteil: Wir glauben, dass Ganztagsschulentwicklung ein gemeinsamer Prozess sein muss.

Für eine gemeinsame Arbeit wollen wir Strukturen schaffen, die das Kennenlernen intensivieren, die einen Anschluss an den Schultag möglich machen, damit Schule perspektivisch eine Koproduktion wird. Der Weg dahin ist noch weit. Wie gesagt, jeder Weg beginnt mit dem ersten (und zweiten und dritten und ...) Schritt.

*STS Oldenfelde  
Delingsdorfer Weg 6  
22143 Hamburg  
Tel.: 040-428 86 63 50*

*Kontakt: Christian von Hesberg,  
Ganztagsschulkoordinator  
christian.von.hesberg@sts-old.de*

*Ruth Schütte,  
Abteilungsleitung 5-7  
ruth.schuette@bsb.hamburg.de*



## Aktuell

## Schwarze Heldinnen und Helden in Kinderbüchern

**Schwarze Kinder spielen in Kinderbüchern selten eine wichtige Rolle – und wenn sie darin auftauchen, folgt ihre Darstellung häufig rassistischen Stereotypen. Die Soziologin Sina Hätti hielt in der Zentralbibliothek einen Vortrag über schwarze Vorbilder, gesellschaftliche Vorurteile und die Lebensrealität von »Children of colour«.**

Mehr als 50 Besucher sind gekommen, Kinder und Erwachsene, um sich über »Schwarze Helden im Kinderbuch« zu informieren. Einige von ihnen sind im »Verband binationaler Familien und Partnerschaften« organisiert, der gemeinsam mit den Bücherhallen Hamburg zu dem Vortrag eingeladen hat.

»Bereits mit zwei bis drei Jahren können Kinder Menschen anhand ihres Aussehens kategorisieren«, erklärt Hätti, »und sie wissen auch, dass dahinter eine Hierarchie steht.« Gerade auch aus Kinderbüchern, in denen nur weiße Kinder vorkommen, lernen Kinder schon früh, dass es eine weiße deutsche Mehrheitsgesellschaft sowie das davon Abweichende gibt. »Mein Sohn etwa bekommt so von Anfang an ein negatives Selbstbild«, verdeutlicht Hätti.

Sie erinnert an das »Doll-Experiment«, mit dem inmitten der Rassentrennung Ende der Dreißiger Jahre in den USA gezeigt wurde, dass schon sehr kleine Kinder lieber mit einer weißen Puppe spielen wollen als mit einer schwarzen. Eine 17-jährige Schülerin hat dieses Experiment im Jahre 2005 wiederholt – mit unveränderten Ergebnissen. Hätti: »Weißsein kommt weißen und schwarzen Kindern normal vor.«

Die Referentin stellte eine Reihe von Büchern vor, die vermitteln, »dass es auch ganz normal ist, schwarz zu sein«, so Hätti: Honor Head hat mit »Mein Haustier: Meer-schweinchen« etwa ein Buch vorgelegt, das sich darum dreht, was Kinder beachten müssen, die zu Hause ein Meer-schweinchen halten wollen. Das Buch ist in Bildern erzählt – und das Mädchen, das sich um sein Haustier kümmert, ist ganz einfach und selbstverständlich schwarz, ohne dass dies einer besonderen Erklärung oder Funktion für die Geschichte bedarf.

Häufig aber spielt die scheinbar so offensichtliche Hautfarbe sehr wohl eine große Rolle für die Fremdwahrnehmung sowie die eigene Identität. Gerade für adoptierte Kin-

der oder für Kinder, die vermeintlich ganz anders aussehen als eins ihrer Elternteile, können die verschiedenen Zuschreibungen auch extrem verwirrend sein. Anne Wilsdorf dreht in ihrem Buch »Jojoba« den üblichen Fall fantasievoll um: Hier findet das Mädchen Farafina mitten im Urwald ein weißes Baby – und Farafinas Mutter ist, obwohl sie Kinder doch angeblich über alles liebt, zunächst gar nicht begeistert von dem Familienzuwachs.



Illustration: Carsten Teich

Die vorgestellten Bücher, in denen schwarze Kinder überhaupt eine Rolle spielen, sind Ausnahmen, betont Hätti. In der mehrheitsdeutschen Gesellschaft lesen eben doch die meisten Kinder eher altbekannte Kinderbücher wie »Pippi Langstrumpf« und »Die kleine Hexe«. Hätti spricht sich dafür aus, rassistische Wörter in Neuauflagen dieser Bücher durch nicht abwertende Ausdrücke zu ersetzen – »inhaltliche Vorurteile kann man jedoch nicht einfach übersetzen«, sagt sie.

Auch wenn etwa der Oetinger Verlag in den neueren Ausgaben von »Pippi Langstrumpf« Pippis Vater nun halbwegs neutral als »Süd-seekönig« bezeichnet, wird der Sachverhalt, dass ein nordeuropäischer Kapitän von den Bewohnern einer Südseeinsel zum König gekrönt wurde, durch eine veränderte Wortwahl niemals politisch korrekt. »Laut Pippi Langstrumpf müssen Kinder in Argentinien in der Schule kein Mathe lernen, die Leute in Hinterindien gehen ihr zufolge auf den Händen – auch solche Darstellungen stützen die Idee, dass Menschen aus ferneren Ländern anders und eher seltsam sind«, verdeutlicht Hätti.

Die Heldinnen und Helden aus Kinderbüchern begleiten uns ein Leben lang. Sie

sind Vorbilder und Identifikationsfiguren, vermitteln ein Zugehörigkeitsgefühl und machen Themen besprechbar. Was also können Eltern tun, um ihren Kindern mit Büchern Vorbilder an die Hand zu geben, mit denen sie sich identifizieren können? In der vorurteilsbewussten Erziehung, die Hätti vorstellt, versucht man, Vorurteile nicht zu ignorieren, sondern sie im Gespräch zu reflektieren und so die Möglichkeit zu eröffnen, sie zu dekonstruieren.

Auch wenn es daher sehr wichtig ist, mit Kindern über die gelesenen Geschichten zu sprechen, warnte Hätti davor, in Gruppenlesesituationen einzelne Kinder besonders zu exponieren. Schließlich will sich jeder Mensch gern selbst aussuchen, mit welchen Protagonisten er sich identifiziert – und vor allem auch, aus welchen Gründen.

*Katja Strube*

**Mehr Bücher mit schwarzen Heldinnen und Helden als Protagonisten gibt es in der Kinderabteilung der Zentralbibliothek im Bereich »Eine gemeinsame Welt.«**

**Zum Thema »Rassismus im Kinderbuch« hält Sina Hätti am 28. Mai um 16.30 Uhr einen Vortrag, gleichfalls in der Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg am Hühnerposten.**

In guter alter TAZ-»Sätzer«-Manier eine Anmerkungen des ehrenamtlichen LAG-Info-Layouters: Vieles in diesem Artikel wird zur Zeit kontrovers diskutiert, manches finde ich persönlich ärgerlich.

»political correctness« bringt Redeverbote und damit Denkverbote mit sich. Sie ist mitverantwortlich für die mangelnde Debattenkultur in unserem Land. Wenn es darum geht zu spüren, wie man sprechen sollte, um andere nicht zu verletzen, kämen wir mit Herzensbildung (kennt noch jemand den Begriff?) viel weiter.

Wie würden uns sehr über – gerne kontroverse – Artikel zu diesem Thema freuen. Die Adresse der LAG-Redaktion finden Sie auf der ersten Seite!

## Fakten

# Perspektiven der Kinder- und Jugendkultur in Hamburg

Die Kulturbehörde versteht Kinder- und Jugendkulturangebote als relevanten Erfahrungs- und Gestaltungsraum im kulturellen Feld, der es Kindern und Jugendlichen ermöglicht, sich eigene Handlungs-, Erfahrungs- und Deutungsspielräume zu schaffen. Diesen Prozess lebendig zu gestalten, ist für Individuum und eine dynamische Stadtgesellschaft gleichermaßen entscheidend. Er entfaltet seine Dynamik in dem Maße, wie beteiligte Einrichtungen und Akteurinnen und Akteure sich für ein gegenseitiges Voneinander-Lernen öffnen.

Die Künste bieten Freiräume und Experimentierfelder, um sich mit Formen der Kommunikation und des Ausdrucks, des Zusammenlebens und des materiellen Gestaltens der Lebenswelt auseinanderzusetzen. Kulturelle Bildung entsteht dabei im Wechselspiel von Rezeption und Produktion, ästhetischer Wahrnehmung und künstlerischem Handeln. Dieser Prozess soll vom Grundsatz her für alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen offen gestaltet werden.

Die in diesem Feld federführende Hamburger Kulturbehörde sieht sich seit 2004 bereits in der vierten Legislatur als strategischer Planer, Projektentwickler, Netzwerker, Kommunikator und Fundraiser sowohl im engen Austausch mit anderen Fachbehörden (Bildung, Soziales, Stadtentwicklung) und Bezirksämtern (sieben große Verwaltungsbezirke) als auch mit zahlreichen Kultureinrichtungen, Initiativen, Künstlerinnen und Künstlern und vor allem auch Förderpartnern aus Unternehmen, Stiftungen und mäzenatischen Strukturen.

Die konzeptionellen Grundlinien der Arbeit (»Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg«, Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, Bürgerschaftsdrucksache 18/649 vom 27.07.2004) wurden jüngst fortgeschrieben. Den aktuellen Entwicklungsstand zu Rahmenbedingungen, Strukturen und Handlungsfeldern zeigt die Drucksache »Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkultur in Hamburg 2012« (Bürgerschaftsdrucksache 20/4450 vom 12.06.2012) auf, die in Beantwortung eines Ersuchens des Landesparlaments sowohl unter Beteiligung verschiedener Behörden und Ämter als auch mit Akteuren aus dem kulturellen Feld entstanden ist. Darin wird deutlich, mit welcher Vielfalt – bezogen

auf Zielgruppenansprache, sozialräumliche Differenzierung, künstlerische Profilierung, Arbeitsformen und Trägerstrukturen – umgegangen werden muss, wenn man auf Kooperation setzt. Diesen Prozess auf den unterschiedlichen Ebenen öffentlicher Verwaltung konstruktiv zu begleiten und langfristig zu sichern und als relevanten Förderbereich auch über wechselnde Legislaturen im politischen Raum wachzuhalten, ist ein ambitioniertes Vorhaben. Wir brauchen einen langen Atem, um z.B. an Schulen kulturelle Bildungsarbeit in Kooperation mit externen Kulturpartnern curricular zu verankern, an Kindertagesstätten ein kulturell dauerhaft anregendes Milieu zu schaffen und auch in den relevanten Kultureinrichtungen eine selbstverständliche Orientierung auf nachwachsende Generationen zu befördern oder Kooperationsstrukturen mit Bildungseinrichtungen aufzubauen.



Die Diskussion dazu hat in Hamburg mit Vorlage des neuen Rahmenkonzepts im politischen Raum gerade wieder Fahrt aufgenommen. Der Kulturausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft hat sich bereits in

drei Sitzungen mit dem Thema befasst und auch externe Experten zu Wort kommen lassen. Es zeichnet sich ab, dass das Thema in einer gemeinsamen Sitzung von Kultur- und Schulausschuss des Landesparlaments vertieft wird.

Die Kulturbehörde hat Chancen genutzt, die sich im Umfeld der Kulturtaxe ab 2013 ergeben: Sowohl auf der Ebene neuer Budgets für Festivals der Kinder- und Jugendkultur als auch durch Nutzung von Spielräumen im Kulturhaushalt werden in 2013 neue Förderimpulse gesetzt.

Wer sich zur Kulturtaxe schlau machen will, schaut in die aktuellen Drucksachen 20/6338 vom 18.12.2012 bzw. 20/6790 und 20/6791 vom 12.2.2013 (auch in der Parlamentsdatenbank: [www.hamburgische-buergerschaft.de](http://www.hamburgische-buergerschaft.de)).

Unmittelbar aus den Mitteln der Kulturtaxe wird die KB in 2013 fördern (hier nur die Kinder- und Jugendkulturformate):

115.000 €	KB-Anteil für die HipHop Academy
100.000 €	Festival KinderKinder
30.000 €	Festival YoungStar
20.000 €	Kindertheaterfestival
30.000 €	Seiteneinsteiger
50.000 €	Lehmbaufestival
60.000 €	Kurzfilmfestival
	Mo&FrieSe
20.000 €	Kinderfilmfest
20.000 €	Märchentage

Aus neuen Spielräumen im Kulturhaushalt folgt als weiterer Förderansatz:

180.000 €	Buchstart
50.000 €	LAG, Geschäftsstelle
20.000 €	LAG, FSJ-Kultur-Ausgleichsfonds
50.000 €	Kinderbuchhaus im AM
50.000 €	KL!CK-Kindermuseum

Die bereits in den einzelnen Etats verankerten Ansätze zur Förderung der Kinder- und Jugendkultur werden fortgeschrieben (Kindertheater, TUSCH, Jugendmusikprojekte, Hamburger Jugendorchester ...)

Aus meiner Sicht ein ermutigender Start in das neue Jahr.

*Werner Frömming*  
 Referatsleiter Kulturprojekte  
 Kulturbehörde Hamburg



## Projektvorstellung

# Kinder lieben Geschichten – »Lesestart 2« erobert Hamburg!

In Hamburg gibt es Bücher für alle – von Anfang an. Auf Initiative der Kulturbehörde betreibt die Freie und Hansestadt Hamburg schon seit 2007 das Projekt »Buchstart« ([www.buchstart-hamburg.de](http://www.buchstart-hamburg.de)), an dem sich alle Kinderarztpraxen beteiligen. Jedes Jahr werden bei der U6 rund 18.000 Buchstart-Taschen ausgegeben. Für Familien mit Kindern bis drei Jahren organisiert Buchstart zusätzlich das sprachfördernde Begleitprogramm »Gedichte für Wichte« mit über 50 wöchentlichen Gruppen im Stadtgebiet.

Die Bücherhallen Hamburg freuen sich sehr, dass alle dreijährigen Kinder mit der Stufe 2 von »Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen« in der Hansestadt nun einen zusätzlichen wichtigen Impuls für eine lebenslange Liebe zu Büchern erhalten. Ab November 2013 werden in allen 32 Stadtteilbücherhallen und der Kinderbibliothek Hamburg ([www.buecherhallen.de](http://www.buecherhallen.de)) gratis die 18.000 Lesestart-Sets an Familien und ihre dreijährigen Kinder verteilt, begleitet von einem vielseitigen Programm für Kinder, Eltern und Kitas.

Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Stiftung Lesen im November 2011 gestartete »Lesestart«-Initiative will Eltern zum Vorlesen und mehr Kinder zum Lesen bringen und so ihre Bildungschancen konkret und nachhaltig stärken. Dazu begleitet »Lesestart« Kinder in den entscheidenden frühen Lebensjahren bis zum Eintritt in die Schule. In dieser Zeit erhalten Familien dreimal ein kostenloses Lesestart-Set, das aus einem altersgerechten Buch sowie Tipps und Informationen zum Vorlesen und zu Vorlese- und Leseangeboten vor Ort besteht. Die »Buchstart-Sets« sind das Hamburger Äquivalent zum Lesestart-Set der ersten Stufe. Der Fokus der »Lesestart«-Initiative liegt auf Kindern, die in einem bildungsbenachteiligten Umfeld aufwachsen und denen wenig vorgelesen wird. Unterstützt wird die Initiative vom Deutschen Bibliotheksverband e.V. (dbv), dem Borromäusverein e.V., dem Evangelischen Literaturportal e.V., dem Sankt Michaelsbund und der Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland.

Da im Fokus der Initiative besonders Kinder aus lesefernen Umfeld stehen, sehen die Bücherhallen Hamburg als große



Foto Stiftung Lesen

Chance, als aktive »Lesestart«-Partner in der zweiten Phase des Programms neue Kundengruppen anzusprechen, frühkindliche Angebote zu bewerben und bestehende Kontakte zu Kitas zu intensivieren.

**Ansprechpartner für Eltern:** Als kompetenter Ansprechpartner im Bereich der Lese- und Sprachförderung unterstützen die Bücherhallen Kinder ab dem Krabbelalter und ihre Familien mit einem altersgerechten Veranstaltungs- und Medienangebot. Die Bücherhallen als Orte frühkindlicher Medienbildung geben Eltern mit kleinen Kindern Orientierungshilfen rund um das Thema Vorlesen und Bilderbücher.

**Lesestart wird lebendig:** Die Bücherhallen Hamburg sind seit Jahren mit vielfältigen Angeboten verlässliche Bildungspartner der Hamburger Kitas. In Planung ist ein Fortbildungsprogramm und ein Beratungsservice »Zwergenbibliothek« für Erzieherinnen und Erzieher. In der Praxis gibt es zahlreiche Fragen: Welche Bücher sind für die Kita geeignet? Wie setzt man die Bücher kreativ und effektiv ein, welche Hilfsmittel gibt es? Welche räumliche und mate-

rielle Ausstattung machen eine Kita zum »Bücherort«? Und welche Fähigkeiten, welches Wissen muss das pädagogische Fachpersonal mitbringen, damit die Erziehung zur »literacy« gelingt? Zu diesen Fragen stehen die Bücherhallen beratend zur Seite. Zudem ergänzen zahlreiche Lesestart-Aktionen wie muttersprachliche Vorlesegruppen oder Elternnachmittage die Initiative vor Ort in den Bücherhallen.

Netzwerkarbeit vor Ort ist für eine erfolgreiche Umsetzung eine wichtige Maßnahme. Multiplikatoren wie z.B. Kindertagesstätten, Mütterzentren, Familienzentren, Hebammen und Kinderarztpraxen sind unerlässliche Partner, um über »Lesestart« und die Angebote in den Bücherhallen zu informieren. »Lesestart« – willkommen in Hamburg!

*Heidi Best*

**Bücherhallen Hamburg**  
**Frühkindliche Medienbildung**  
[heidi.best@buecherhallen.de](mailto:heidi.best@buecherhallen.de)  
 Tel.: 040 / 42 606 137  
[www.buecherhallen.de](http://www.buecherhallen.de)

## Reise nach Thailand

### Performance ist unsere Sprache



Im Oktober reisten 14 Artistinnen und Artisten der Hamburger »Circusschule Die Rotznasen« nach Thailand, um dort mit Jugendlichen vom Makhampom-Theater eine gemeinsame Show einzustudieren. Die Verständigung? Kein Problem!

Über das bunte Leben auf dem Platz der Drei Könige zieht die Dämmerung. Die Kinder räumen Hula-Hoop-Reifen und Stelzen beiseite, die Reden der Honoratioren und die Nationalhymne verklingen – das erste »Social Circus Festival« in Chiang Mai kann beginnen. Bis in die Nacht wird die alte Königstadt im thailändischen Norden zur Kulisse für ein außergewöhnliches Spektakel – und der weite Platz vor dem Kulturzentrum zur Bühne für Performance-Künstler aus Thailand und der Welt.

Gleich die erste Nummer lässt das Publikum staunen: Unter dem Titel »Circus'n Spice« wird ihm ein schillernder Cocktail aus Reis und Kartoffeln, Huhn und Fisch, Bier und Saft serviert – junge Akrobaten, Clowns, Jongleure und Trapezkünstler präsentieren in fantastischen Figuren, wie diese Speisen und Getränke angebaut, verarbeitet oder

verzehrt werden. Und garnieren ihre Vorstellung mit einem thailändisch-deutschen Sprachen-Mix: Bühne frei für die Artisten vom thailändischen Makhampom-Theater und von der Hamburger »Circusschule Die Rotznasen«.

Zwei Wochen lang haben die 24 Jugendlichen aus Thailand und Deutschland für diesen Moment trainiert – der Festivalauftritt ist das Ausrufezeichen ihrer Zusammenarbeit. Aber die gemeinsame Zeit davor war das i-Tüpfelchen: voller Lachen, Staunen, Lernen, Freundschaft, Abenteuer.

Begonnen hat diese Geschichte ein paar Wochen zuvor in der Turnhalle der Grundschule Thadenstraße in Altona. Im Probenraum der Rotznasen experimentieren die Zirkuskids mit der Darstellung exotischer Gewürze. Das Thema Ernährung ist wie gemacht für ein interkulturelles Programm. Zirkusdirektorin Andrea Hille hat mit ihrer Idee sofort die Neugier geweckt auf die weite Reise in eine fremde Kultur. Andrea Hille hat Thaiistik studiert und kennt Makhampom schon seit fast 20 Jahren. Politisch bewegte Studenten hatten dieses soziale Theater im

Thailand der 1970-er Jahre entwickelt – um Politik, Bildung und Aufklärung spielerisch unter Volk zu bringen. Heute bilden die Profis von Makhampom Artisten aus, die Kinder und Jugendliche in den entlegenen, oft benachteiligten Dörfern trainieren, um sie stark und selbstbewusst zu machen.

»Ich bin ganz gespannt, ob sie ähnlich arbeiten wie wir«, sagt die 16-Jährige Josefine Otto vor dem Abflug. »Und ich finde es toll, in diesem Künstlerdorf zu leben.«

20 Reisestunden später landen zwölf Mädchen und zwei Jungen zwischen 13 und 21 Jahren in einem großen blühenden Garten: Das »Living Theatre« ist die künstlerische Heimat von Makhampom und liegt in der nordthailändischen Berglandschaft am Rand der kleinen Stadt Chiang Doi. Reis- und Gemüsegärten umgeben das Grundstück, durch das sich Kanäle ziehen, über die sich Brücken mit Bänken spannen. Sie führen zu den luftigen Stelzenhäusern, die zum Schlafen und Ausruhen da sind, zum offenen »Puppet House«, in dem geprobt wird, und zum Küchenhaus, dem Kommunikationszentrum dieses lebenden Theaters, das

## Reise nach Thailand

für die Hamburger Zirkuskids zur Heimat auf Zeit wird.

»Am Anfang wussten wir gar nicht, wie das zusammengeht, wie wir uns verständigen sollen«, sagt Josefine nach ein paar Tagen. »Dann war das ganz leicht. Jetzt kenne ich schon alle Namen unserer Thai-Partner. Und inzwischen lernen wir Wörter und ganze Sätze in Thai.« Jeden Morgen vor dem Aufwachen zum Training machen neu gelernte Wörter die Runde – sogar Zungenbrecher bringen sich die Jugendlichen gegenseitig bei.

Glaubt vielleicht jemand, traditioneller Thai-Tanz ist nur noch Folklore für Touristen? Der Workshop von Golf überzeugt alle vom Gegenteil. Der 22-jährige Makhampom-Tänzer und -Trainer führt mit lustvoll überzogener Mimik und Gestik vor, dass er wütend, glücklich, geschmeichelt, verletzt, verliebt, verschmäht ist. Alles hintereinander und ganz ohne Worte.

»Performance ist unsere Sprache«, sagt Makhampoms Programmdirektor Richard Barber. Und weil sie diese Sprache gemeinsam beherrschen, weihen sich Hamburger und Thais nicht nur gegenseitig in ihre Zirkuskunst ein, sondern stürzen sich auch unisono in jedes gebotene Abenteuer: Elefan-

tenreiten, Floßfahrt mit Kentern, Besuch von Höhlenlabyrinth und heißen Quellen. »Sie sind alle so nett und offen«, schwärmt die 13-jährige Johanna, »man ist schon am zweiten Tag befreundet. So etwas gibt es bei uns nicht.«

Ein besonderer Ausflug führt die gesamte Truppe für zwei Tage nach Pang Daeng. Es ist das Dorf von Malee, Nadda und Gem, drei junge Mädchen, die für »Circus'n Spice« begeistert mittrainieren.

»Alle waren aufgeregt, Pang Daeng ist nur eine Viertelstunde von hier entfernt, aber es ist eine ganz andere Welt«, schreiben die Hamburger in ihrem Blog für Zuhause. »Die Menschen dort leben in sehr armen Verhältnissen. Halb illegal, ohne Papiere, sind sie Flüchtlinge aus Burma, die hier angesiedelt wurden.« Makhampom trainiert die Kinder und Jugendlichen von Pang Daeng seit zwölf Jahren.

Am Abend beginnt in der offenen Markthalle die große Show. »Es war eine tolle Stimmung und eine super Show!«, schreiben die Hamburger. »Zusammengewürfelt aus Clowns, traditionellen Tänzen der Frauen in ihren Kostümen, traditionellen Kampftänzen der Männer. Besonders berührt hat uns der Auftritt der Kinder von Pang Daeng. Sie waren in



dem, was sie gemacht haben, technisch sehr sicher, haben eine schöne Show abgeliefert und mit vielen Theaterelementen und tollen Bildern ihre Geschichte erzählt und ihre Situation beschrieben. Sie haben versucht, Antworten zu finden, warum es ihnen so schlecht geht und warum sie so viel durchmachen mussten.«

»Probleme lösen durch das Theater – in einer Atmosphäre von Spaß und Spiel. Das ist unsere Arbeit«, sagt Pui, die bei Makhampom verantwortlich ist für die sozialen Projekte und den Aufbau der Jugendgruppen in den Bergdörfern. In Pang Daeng sind sie damit schon weit gekommen. Am Festivalabend präsentieren die Erwachsenen und die jugendlichen Künstler dem Publikum in der Großstadt Chiang Mai die Geschichte ihres Volkes Dara'Ang. »Gut möglich«, meint Pui, »dass viele Menschen hier zum ersten Mal bemerken, wie reich die Kultur ihrer ausgegrenzten Nachbarn ist.«

Für das deutsch-thailändische Programm »Circus'n Spice« wurde die »Circusschule Die Rotznasen e.V.« von der Deutschen Unesco-Kommission gerade als Projekt der UN-Dekade »Bildung für nachhaltige Entwicklung« ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Christiane Zander  
[www.circus-rotznasen.de](http://www.circus-rotznasen.de)



Fotos: Cordula Kropke

### Lehmbaufestival für Groß und Klein in Altona

Dank der Förderung durch die Kulturtaxe kann die öffentliche Baukunstaktion von Bunte Kuh e.V. weiterhin stattfinden. Voraussichtlich wird es dadurch gelingen, das Lehmfest in neuen Dimensionen und mit einer auf sechs Wochen Dauer verlängerten Laufzeit durchzuführen.

In diesem Jahr werden zwischen Reeperbahn und Bahnhof Altona, am Bruno-Tesch-Platz, kleine und große Baumeister nach eigenen Entwürfen frei modellierte, begehbare Räume und riesige Skulpturen aus Lehm bauen. Beim Abschlussfest werden die Bauten mit internationalen Speisen aus dem Lehmofen und Musik gefeiert.

In den anschließenden Ausstellungswochen laden die Bauwerke zum Staunen und Klettern in den »Lehmwelten« ein, begleitet von keramischen Bränden und anderen Feuerspielen.

Das Lehmbaufestival, zu dem mehrere Tausend Besucher erwartet werden, wird ein Schmelztiegel für Menschen unterschiedlicher Herkunft und verschiedener Erfahrungshintergründe, die die Freude am gemeinsamen Gestalten verbindet.

**Bauzeit voraussichtlich 21. Mai bis 16. Juni 2013 mit anschließender Ausstellungszeit vom 17. bis 30. Juni 2013**  
**Genauere Termine (ab April) und weitere Infos auf der Seite:**  
[www.buntekuh-hamburg.de](http://www.buntekuh-hamburg.de)

## Kritisch betrachtet

### »Distortion«

Ein einzelner Tänzer wird vom Wind(-Geräusch) in die Mitte der Bühne geweht, dort zelebriert er sein Solo und genießt es sichtlich, die gesamte Aufmerksamkeit des Publikums für sich allein zu haben. Das währt jedoch nicht lange, bald folgen ihm elf Gleichgesinnte. Ein handverlesenes Ensemble fand sich hier für ein beispielhaftes Projekt zusammen: Die in Berlin ansässige Choreografin Constanza Macras kreierte »Distortion!« (deutsch: Verzerrung) mit zehn Fortgeschrittenen der Hamburger HipHop Academy, zwei Tänzern aus der eigenen Company »Dorky Park« sowie zwei bewährten Musikern. Das Ergebnis ist eine abendfüllende Musikantanztheaterproduktion, wie der Untertitel verrät, als Kooperation zwischen HipHop Academy und Kampnagel vom 14. bis 16. Februar 2013 in der größten Halle K 6 der Barmbeker Kulturfabrik zu erleben war.

»Also, was ich definitiv von meinem Körper mag, sind auf jeden Fall die Oberschen-

kel ...« Der Satz eines Jugendlichen, in Schleifen wiederholt, begleitet auch dessen Bewegungen – und nicht nur die seiner Oberschenkel. Weitere Statements, gesampelt und rhythmisiert, dienen ebenfalls als akustischer Klangteppich: Auch zu »die Türkei holt mich immer wieder ein« und »deutsche Sippschaft«, »deutscher Pass« lässt sich wunderbar breakdancen. Aber auch ausbrechen aus dem Multi-Kulti-Lebensgefühl, um sich – als Karikatur – das süddeutsche Hoheitsgebiet anzueignen:

Ein Trio in bayerischen Lederhosen, Dirndl, Gitarre klampfend singt heimatliches Liedgut. Zu »sunshine, moonlight, good times« bewegen sich die Zwölf ebenso souverän wie zum Beatboxing aus dem Mund von Guido Höper. Über die weitaus längste Strecke der 75-minütigen Performance begleiten Kristina Lösche-Löwensen und Marc »Sleepwalker« Wichmann musikalisch live an Tasten, Geige, Theremin und Plattenteller die Truppe aus elf Tänzern und einer Tänzerin!

Die Choreografin holt die Nachwuchskünstler da ab, wo sie stehen: im Alltag der Großstadt. Und die lässt bekanntlich irgendwann fast jede/n straucheln: Endlose Stürze, plötzliches Umkippen, unkontrolliertes Ausrutschen und immer wieder das Motiv, sich selbst ein Bein zu stellen, beherrscht kunstvoll gestaltet eine der vielen Szenen. Auch der an die brasilianische Kampfkunst Capoeira erinnernde Paartanz, dem sich die gesamte Gruppe mit wechselnden Partnern stellt, erzählt eindringlich von Selbstbehauptung und der ständigen Gefahr, in Unsicherheit zu verfallen. Eine Balance zu finden zwischen Gruppenzwang und der Notwendigkeit, sein eigenes Ding zu machen, bestimmt das alltägliche Leben ebenso wie die Bühnenpräsenz der jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 22 Jahren. Dabei kann einiges verzerrt oder sogar entstellt werden: »Distortion«. Eine bewegende Vorstellung!

*Dagmar Ellen Fischer*

